

**Anmerkungen:**

Der Erwartungshorizont ist von Lehrkräften für Lehrkräfte verfasst. Sie müssen in Ihrer Arbeit nicht alle möglichen Antworten und nicht die genauen Formulierungen aus dem Erwartungshorizont treffen, damit die Leistung mit „sehr gut“ bewertet werden kann.

**Lebenswege**

<b>1 Auf den Weg bringen – die Familie</b>		<b>P.</b>
1.1	Die <i>primäre Sozialisation</i> umfasst das Erlernen der Grundfähigkeiten und Grundeinstellungen sozialen Verhaltens in der frühen Kindheit, meist in der Familie, überwiegend durch Gewöhnung und Nachahmung. (Anforderungsbereich I)	3
1.2	Möglichkeiten zur Stärkung der Widerstandsfähigkeit von Kindern im Sinne der Resilienz: <ul style="list-style-type: none"> <li>· offene Kommunikation</li> <li>· Vermitteln und Vorleben positiver Leitbilder</li> <li>· Anleitung zu sinnvoller Freizeitgestaltung</li> <li>· schrittweises Übertragen von Verantwortung</li> <li>· Vermitteln von Schutz und Geborgenheit</li> <li>· Fordern und Fördern individueller Stärken und Fähigkeiten</li> <li>· Vermitteln von Konfliktlösestrategien</li> <li>· Verbringen von „Qualitätszeit“ mit dem Kind</li> <li>· Voraussetzungen für stabile Beziehungen schaffen</li> </ul> (Anforderungsbereich II)	4
<b>2 Auf dem Weg sein – erwachsen werden</b>		
2.1	Die individuelle Argumentation sollte sich an folgenden Punkten orientieren: <ul style="list-style-type: none"> <li>· Die Zeit der Pubertät ist der Übergang von der Kindheit über die Adoleszenz zum Erwachsenenalter, in der sich die Heranwachsenden in hormoneller, körperlicher, psychischer und geistiger Hinsicht verändern.</li> <li>· Damit verbunden ist die fortschreitende Ablösung vom Elternhaus.</li> <li>· Aus der Sicht der Jugendlichen erscheint es oft so, als würden sich die Eltern verändern und die Beziehung daher zu ihnen schwierig werden.</li> </ul> (Anforderungsbereich II)	3
2.2	Beispiele für mögliche Botschaften des Fairen Streitens sind: <ul style="list-style-type: none"> <li>· Ich-Botschaften: „...fühle mich einfach überfordert...“ (Zeile 11-12)</li> <li>· Aktives Zuhören: „Und für dich bleibt nicht genug Zeit?“ (Zeile 10); „Stimmt es, dass ich dir zu viel zumute?“ (Zeile 14-15)</li> <li>· Empathie: <i>mitfühlend</i> (Zeile 3)</li> <li>· Nicht unbedingt als Sieger aus dem Konflikt hervorgehen wollen: Mutter fragt nach und ist an einer Lösung interessiert (Zeile 20-21).</li> </ul> (Anforderungsbereich II)	6
2.3	<i>Peer Group</i> bezeichnet eine informelle Gruppe von Jugendlichen und Heranwachsenden etwa gleichen Alters, die so ihre altersbedingten Orientierungsprobleme leichter überwinden können. (Anforderungsbereich I)	2

2.4	<p>Die individuelle Antwort sollte sich an folgenden Aspekten orientieren:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>· Der Wert „Freundschaft“ verändert sich, der Begriff „Freundschaft“ wird vielfältig verwendet und erfährt einen Wertewandel.</li> <li>· Neben realen Freundschaften gibt es heute auch virtuelle Freundschaften in den sozialen Medien.</li> <li>· Der Begriff „Freund“ wird in den sozialen Medien anders verwendet als in der realen Welt: Freunde können im virtuellen Bereich auch Personen sein, die man kaum kennt bzw. noch nie persönlich getroffen hat.</li> </ul> <p>(Anforderungsbereich II)</p>	3
2.5	<p>Mögliche Gründe für die zunehmende Bedeutung von Freunden für Heranwachsende:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>· Bei seinen Freunden fühlt sich der Jugendliche verstanden, da sie mit ähnlichen Problemen (wie z. B. Problemen in der Schule, Konflikte im Elternhaus) konfrontiert sind.</li> <li>· Mit Freunden in der Peer Group hat der Heranwachsende viel mehr gemeinsame Interessen und Vorlieben als mit seinen Eltern (z. B. bei Musik, Hobby, Mode), weil sie sich in derselben Altersklasse bewegen und ihre Interessen in der Gruppe ausleben können.</li> <li>· Die Jugendlichen wollen sich von ihren Eltern abgrenzen (z. B. durch konträre Sichtweisen) und loslösen (z. B. Verweigerung von gemeinsamen Aktivitäten). Sie meiden dadurch einen zu engen Kontakt zu den Eltern und suchen sich als Bezugspersonen lieber gleichaltrige Freunde.</li> </ul> <p>(Anforderungsbereich II-III)</p>	6
2.6	<p><i>Devianz</i> ist ein abweichendes Verhalten. Man versteht darunter Verhaltensweisen, die mit den geltenden Normen und Werten nicht in Einklang zu bringen sind. Man unterscheidet positive Devianz (z. B. soziales Engagement beim Freiwilligen Sozialen Schuljahr), geduldete Devianz (z. B. Verkleiden an Halloween) und negative Devianz (z. B. Ladendiebstahl).</p> <p>(Anforderungsbereich I-II)</p>	4
2.7	<p>Mögliche Gefahren:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>· Gruppenzwang/-druck (z. B. Drogenkonsum, Rauchen, Alkoholkonsum) → Suchtgefahr, Koma-Saufen</li> <li>· kriminelles Verhalten, um den sozialen Status zu erhöhen (z. B. Mutproben, Diebstahl, Sachbeschädigung, Missachten von Persönlichkeitsrechten) → Strafe, Bußgeld</li> <li>· Nacheifern von extremen Trends negativer Vorbilder (z. B. Piercing, Tattoos, umstrittene Ernährungsweisen) → gesundheitliche Probleme</li> </ul> <p>(Anforderungsbereich II-III)</p>	4
<b>3</b>	<b>Auf dem Weg in die Arbeitswelt</b>	
3.1	<p>Eine <i>Sozialstation</i> ist eine öffentliche oder private Einrichtung, die Menschen ihres Betreuungsbereiches mit gesundheits- und sozialpflegerischen Diensten versorgt. Alte, kranke und behinderte Personen sowie Familien in Notsituationen können von Sozialstationen betreut und gepflegt werden. Träger sind vorwiegend die freien Wohlfahrtsverbände.</p> <p>(Anforderungsbereich I)</p>	3

3.2	<p>Mögliche Kompetenzen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>· <i>Sozialkompetenz</i> → Kooperation, Kommunikation, Konfliktlösebereitschaft im Umgang mit den Senioren, Mitarbeitern, Führungskräften</li> <li>· <i>Selbstkompetenz</i> → Lebenserfahrung, Persönlichkeitsbildung, Selbstbewusstsein, Selbständigkeit, Durchhaltevermögen beim Bewältigen der Aufgaben im Seniorenheim</li> <li>· <i>Fachkompetenz</i> → Erfahrung im Berufsfeld Altenpfleger, Wissen und Können im Umgang mit kranken und pflegebedürftigen Bewohnern</li> </ul> <p>(Anforderungsbereich II-III)</p>	6
3.3	<p>Mögliche Lösungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>· Michael ist eine kostengünstige Arbeitskraft im Pflegeheim.</li> <li>· Das Wissen um die Pflege von Senioren kann auch in der eigenen Familie hilfreich sein, wenn Michaels Großeltern oder später seine Eltern pflegebedürftig sind.</li> <li>· Freiwillige Arbeit in einer sozialen Einrichtung (z. B. Seniorenpflegeheim) entlastet teilweise das Pflegepersonal.</li> </ul> <p>(Anforderungsbereich III)</p>	2
<p><b>4 Auf dem Weg in den Ruhestand</b></p>		
4.1	<p>Mögliche Sozialisationsaufgaben beim Eintritt in den Ruhestand:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>· Ausweiten der Rolle der Großeltern (z. B. durch Betreuungsaufgaben)</li> <li>· Akzeptanz des Alterungsprozesses</li> <li>· neue Rollenfindung nach dem Ausstieg aus dem Berufsleben (z. B. durch die Übernahme eines Ehrenamtes)</li> <li>· ggf. Umgang mit dem Verlust des Partners / der Partnerin</li> <li>· Nutzen der Freiräume für Hobbys (wie z. B. Reisen)</li> <li>· ggf. Einschränken des Lebensstils (z. B. bei geringer Rente)</li> <li>· Vorsorge für den Ernstfall (z. B. Patientenverfügung oder Vorsorgevollmacht)</li> <li>· Beitrag zur Erhaltung der Gesundheit (z. B. durch gesunde Ernährung)</li> <li>· Pflege sozialer Kontakte (z. B. um der Vereinsamung im Alter vorzubeugen)</li> </ul> <p>(Anforderungsbereich I)</p>	5
4.2	<p>Mögliche Vorteile:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>· Die Nutzung eines Smartphones ist für Senioren eine gute Möglichkeit, um soziale Kontakte zu pflegen und erreichbar zu bleiben.</li> <li>· Die Smartphone-Nutzung ermöglicht einen unkomplizierten Notruf bei gesundheitlichen Problemen.</li> <li>· Apps und Spiele speziell für Senioren können dabei helfen, geistig fit zu bleiben.</li> </ul> <p>Mögliche negative Begleiterscheinungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>· Problematisch werden können die komplexen Einstellungen, die für die Verwendung des Smartphones einzustellen sind. Hier sind die Senioren sicherlich auf Hilfe angewiesen.</li> <li>· Hinter den vielen Möglichkeiten, die der Zugriff auf das Internet bietet, verbergen sich auch Gefahren mit versteckten Abonnements oder anderen Gebühren, die Senioren vielleicht gutgläubig anklicken.</li> <li>· Gesundheitliche Nachteile wie eine Verschlechterung der oft schon eingeschränkten Sehleistung der älteren Menschen oder Verspannungen können bei der häufigen Nutzung eines Smartphones entstehen.</li> </ul> <p><b>Alle Antworten müssen einen Bezug zu den Senioren aufweisen.</b></p> <p>(Anforderungsbereich II-III)</p>	4

4.3	<p>Mögliche Unterstützung durch die Großeltern:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>· Erfahrungen weitergeben (wie z. B. Tipps zur Kindererziehung, zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf, zur Verwaltung von Finanzen, zur Finanzierung einer eigenen Wohnung)</li> <li>· Zuhören bei Problemen und ggf. beratende Gespräche führen (z. B. bei Liebeskummer, Konflikten in Beziehung/Familie und Beruf, Selbstzweifeln)</li> <li>· Zeit haben für Enkel, wenn die Eltern berufstätig sind (z. B. für gemeinsame Unternehmungen mit den Enkeln, Beaufsichtigung von Hausaufgaben, für Vorlesestunden)</li> <li>· eventuell finanzielle Unterstützung (z. B. bei Kosten für das Studium, eine Ausbildung, für den Hausbau)</li> </ul> <p>(Anforderungsbereich II-III)</p>	4
<b>Gesamtpunktezahl</b>		<b>59</b>